

Piaroa-Gruppe am Caño Fruta, einem Zufluß des Rio Mataveni, wo Gheerbrant und seine Gefährten einem Initiationsfest beiwohnen konnten. Die Beschreibung dieses Kultfestes, bei dem die Männer sorgsam vor den Augen der Frauen gehütete Flöten und Trompeten bliesen, Jaguarmaskentänzer in federgekrönten Palmblattvermummungen auftraten, und das seinen rituellen Höhepunkt in dem „Kraftstoff“ spendenden Zauberakt der Ameisenmarter fand, ist der ethnologisch gehaltvollste Abschnitt des Buches. (Einzelne Kultszenen wurden von der Expedition auch gefilmt und eine Anzahl kultischer Gesänge in Tonaufnahmen festgehalten.) Daß Gheerbrant nicht erkannt hat, welche günstige Ansätze zu einem gründlichen Studium der Piaroa und ihrer Kultur er mit seinen Beobachtungen an Caño Fruta gewonnen hatte, ist umso bedauerlicher, als dieser interessante Stamm noch niemals genauer untersucht wurde, was schon Koch-Grünberg beklagte.

Enttäuschend ist für den Ethnologen besonders der Hauptteil des Gheerbrantschen Buches, der den Weg der Expedition durch die Wälder des Ventuari zur Parimakette, also durch das Gebiet der Makiritare und Guaharibo (Shiriana-Waika) schildert. Er bietet in den zusammenhanglosen Einzelbeobachtungen, wie sie sich aus den Situationen des Expeditionsalltags im Umgang mit Angehörigen dieser Stämme, auf der Flußfahrt, im Lager oder in den Dörfern, ergaben, weder neues Tatsachenmaterial noch allzu viele völkerkundliche Angaben überhaupt. Doch ist der grundsätzliche Unterschied in Lebensweise und kulturellem Gesamthabitus zwischen den sesshaften Maniokbauern der Makiritare und den schweifenden Guaharibo, die zwar keine Wildbeuter im strengen Sinn, aber auch keine echten Pflanzler sind, gut erfaßt. Wie unzulänglich aber die Möglichkeiten ethnologischer Feldarbeit gerade unter diesen Stämmen genutzt wurden, wird deutlich, wenn man zum Vergleich die Forschungsergebnisse heranzieht, die die Frobenius-Expedition 1954/55 nach Venezuela aus ihrem nur wenig südlicher gelegenen Arbeitsgebiet heimgebracht hat (s. den vorläufigen Bericht von R. Zerries in „Paideuma“, Bd. 7, H. 3, April 1956, S. 181 ff.).

Eine deutsche Ausgabe des Buches erschien unter dem Titel „Welt ohne Weiße“ im Ver-

lag von F. A. Brockhaus, Wiesbaden (370 S., mit 29 Textabb. und Tafelbildern). Dr. Fritz Montfort hat den französischen Text zuverlässig und gewandt übertragen und ist der fesselnden Darstellung, die das Abenteuer dieser Reise in Gheerbrants Erlebnisbericht gefunden hat, nichts schuldig geblieben. Unverständlich ist, weshalb der Übersetzer durchgängig das Wort „hamac“ statt „Hängematte“ gebraucht. Eine Liste aller wichtigen Fremdwörter sowie ein Namens- und Sachregister vervollständigen die deutsche Ausgabe, die der Verlag mit gewohnter Sorgfalt ausgestattet hat.

Jäger

MAXIMILIAN PRINZ ZU WIED:

Unveröffentlichte Bilder und Handschriften zur Völkerkunde Brasiliens. Unter Mitarbeit von Josefine Huppertz, Udo Oberem und Karl Viktor Prinz zu Wied herausgegeben von Josef Röder und Hermann Trimborn. 150 S. Mit 16 Abb. und einer Buntbildermappe F. Dümmers Verlag, Bonn, Hannover, Stuttgart 1954. Broschiert DM 12.80

Auf dem Amerikanisten-Kongreß in Cambridge konnten Karl Viktor Prinz zu Wied und Josef Röder die überraschende Mitteilung machen, daß sich im Familienarchiv zu Neuwied die Originalhandschriften und Zeichnungen zu den großen Werken des Prinzen Maximilian zu Wied erhalten hätten. Da die Werke, die der Prinz über seine Reisen in das innere Brasiliens (1815—1817) und Nordamerikas (1832—34) verfaßt hat, zu den Klassikern der Völkerkunde und Naturgeschichte gehören, ist es ganz besonders zu begrüßen, daß das wiederentdeckte wichtige Material in Gemeinschaftsarbeit sogleich untersucht worden ist.

Die erhaltenen Manuskripte liegen in einer Art „Tagebuch“ in drei Bänden vor, das auf Grund der ersten, in kleinen Heften eingetragenen Notizen abgefaßt worden ist, sowie in einer zweiten, vierbändigen Fassung des Reiseberichtes, die eigenartigerweise erst nach der Veröffentlichung des Werkes vom Prinzen aus unbekanntem Gründen niedergeschrieben worden ist. Wichtiger noch als dieses schriftliche Material, das interessante Vergleichsmöglichkeiten mit dem gedruckten Text gestattet, sind die im Fami-